

Hochwasser und Unwetter in früherer Zeit

Aus den Jahren 1461 und 1500 wird (nach Georg Dieterle, die Stadt Nagold) von besonders großen Überschwemmungen, die schwere Schäden anrichteten, berichtet. Im Jahr 1613 war nach tagelangen Regenfällen das Waldach- und Steinachtal vollständig überschwemmt. Nagold und Iselshausen standen unter Wasser. Mehrere Häuser und die untere Mühle wurden weggerissen. 20 Menschen sollen ums Leben gekommen sein, ebenso viel Vieh.

Am 29. Mai 1613 gab es in Nagold und der weiteren Umgebung ein furchtbares Hagel-

unwetter, durch das alle Feldfrüchte vernichtet wurden. Mehrere Menschen, die auf dem Felde waren, ebenso viel Vieh auf der Weide, wurden von den eiergroßen Hagelkörnern erschlagen. Aus dem Jahr 1623 wird von einem Hagelschlag von ähnlichen Ausmaßen berichtet. Bei der Hochwasserkatastrophe 1824 wurden ebenfalls mehrere Häuser fortgerissen, und viel Vieh ertrank. Menschen kamen dabei nicht zu Schaden.

Die Unwetterkatastrophe vom 30. Mai 1847 im Steinachtal

Es ist dies die erste Wetterkatastrophe in unserer Gegend, über die wir genau informiert sind. Im „Gesellschafter“ vom 1. Juni 1847 liegt darüber der folgende Bericht vor:

Schietingen

„Unsern Ort hat ein furchtbares, jedes Menschengedenken übersteigendes Unglück ereilt, das zu beschreiben keine Feder vermag. Letzten Samstagnachmittag zogen dunkle Gewitterwolken über unserer Waldhöhe zusammen, die immer dichter wurden, Blitz auf Blitz folgte, der Donner wurde immer stärker, aber kein Regen wollte sich zeigen, bis endlich eine solche Menge Hagelfiel, daß alles weiß davon wurde; dies war jedoch nur das Vorspiel von dem, was folgte.

Ein sonst ganz seichtes, manchmal ganz vertrocknetes Wasserbächlein, welches von der Höhe des Waldes unserem Ort zufließt, wurde zum reißenden Strom; es brachte viele Klafter Bürgerholz, die im Walde aufgestellt waren, entwurzelte Baumstämme und große Steinmassen in unseren Ort, welche alle Ausgänge verstopften. Nun hatte das Wasser seinen natürlichen Weg verloren und mußte sich

einen neuen durch den Ort suchen, in dieser Zeit stieg es 20 bis 25 Fuß hoch, so daß es in die zweiten Stockwerke drang und dort alles verwüstete und wegschwemmte. Das Holzwerk und die Steinmassen stießen an die Häuser und Scheuern, welche wie Kartenblätter umfielen und den Fluthen zur Beute wurden; fürchterlich war das Jammern und Geschrei der Einwohner.

An ein Retten irgend eines Gegenstandes war gar nicht mehr zu denken. In einem Hause war ein hochbetagter Greis mit seinem Enkel, als das Haus stückweise aufgelöst wurde; der Enkel rettete sich auf das Dach und blieb dort sitzen, bis das Haus einfiel. Er kam unversehrt davon, während sein Großvater vor seinen Augen im zusammenstürzenden Haus sein Leben verlor. In einem anderen Hause war eine Frau, um Hülfe rufend, doch konnte ihr niemand beispringen; ihr Haus brach zusammen und versank in den Wellen, sie selbst klammerte sich an einem Balken fest und wurde fortgerissen; erstfrüh wurde ihr verstümmelter Leichnam bei Pfrondorf, drei Stunden von hier, in der Nagold aufgefunden, sie hinterläßt einen armen Waisen und einen in Amerika sich befindenden Mann und wurde heute in Mindersbach beerdigt.

Einem anderen Mann riß es die Scheuer vom zusammengebauten Hause sowie einen Schopf weg und nahm seinen ganzen schönen Viehstandfort. Ein kleines Wohnhaus ist sichtbar, in welchem das Wasser den untern Stock und den Stubenboden sowie alle Effekten mitnahm, während sich die Einwohner nicht flüchten konnten, ihrem Haus doch der Einsturz drohte und sie die fürchterlichste Todesangst ausstanden. Nach und nach sind auf diese Weise zehn Gebäude demoliert und weggeschwemmt worden, viele andere sind stark beschädigt, mehrere müssen abgebrochen werden, nur wenige sind unverletzt geblieben. Das Wasser tobte furchtbar und kochte wie ein Strudel, alles in sich verschlingend, was nur beweglich war. Einige Gassen sind nur dadurch vom gänzlichen Verderben geschützt worden, daß sich Waldbäume und Balken der zusammengestürzten Häuser quer vor denselben auftürmten und so den Wassermassen den Weg versperrten.

Der Ort sieht furchtbar verwüstet aus: Wo sonst Häuser und fruchtbare freundliche Hausgärten waren, sind nun Stein- und Schloßhaufen, welche heute noch aus den zweiten Stockwerken der Häuser geschafft wurden. In alle Ställe, Scheuern und Keller drang das Wasser und der Schlamm ein. Pferde und Rindvieh machten sich auf die hinteren Füße und streckten die Köpfe in die Höhe, um dem Wasser zu entgehen, ihr Gebrüll war gräßlich, und ein Zittern vor Angst und Kälte des Wassers sichtbar; sie mußten später mit Schaufeln aus den Schloßen geschafft werden, welche das Wasser in die Ställe geführt hatte. Wenn ein Ort abgebrannt ist, kann die Verwüstung nicht furchtbarer sein, als Schietingen im gegenwärtigen Augenblick noch ist, und dies war das Werk einer halben Stunde, während die Einwohner keine Hand zur Rettung bieten konnten; die Hände ringend und lautjammernd, standen dieselben nach der traurigen Katastrophe auf den Straßen, das fürchterliche Unglück ihres Ortes betrachtend. Schietingen ist nicht im Stande, sich allein von diesem Schlage zu erholen; möge der Allmächtige ihnen edle Herzen öffnen, damit der Noth nur auch theilweise abgeholfen werde.“

Gündringen

„Es sey mir erlaubt, Ihnen einen kurzen Bericht des gestrigen Nachmittags mitzutheilen, der für die Bewohner des ganzen sogenannten Zigeuner Thales denkwürdig ist und bleibt. Das Gewitter mit furchtbarem Hagel war vorüber, und wir erholten uns so eben von dem ersten Schrecken, als sich plötzlich von Schietingen her eine weiße Staubwolke, das ganze Thal breit, erhob. Wir wußten nicht, was das seyn sollte, doch bald hörte man Wasserrauschen und Gekrach der Balken, jetzt sah man, wie Wasserfluthen herabstürzten, immer Fuß hoch steigend, so daß uns kein Zweifel mehr blieb, daß ein Wolkenbruch gefallen seyn müsse, der die furchtbarsten Verheerungen angerichtet.

In den ersten Wellen kamen Hühner, Gänse, Enten, später Pferde und Hornvieh, Kästen, Bettstücke, ganze Waldbäume mit den Wurzeln, Bretter und Holz. Alles untereinander Schaurig war es anzusehen, wie das Hornvieh und Pferde mit den Wellen rang, bald die Füße, bald die Köpfe zeigte und jammervoll brüllte; wir retteten was wir konnten, worin besonders unser braver Müller mit seinen Leuten that, was in seinen Kräften stand, namentlich hat er mehrere Stücke Vieh aufgefunden, die alle wahrscheinlich ganz verunglückt und zerrissen wurden, denn heute sah man auf den Wiesen Hunde, welche an den Eingeweiden solcher Tiere fraßen. Was man noch lebend aufgefangen hatte, wurde heute geschlachtet und dahier verkauft. An den Häusern hat es bei uns weniger Schaden verursacht, als an den Feldern, die arg beschädigt und verwüstet wurden, so daß mehrere Jahre erfordert werden, bis sie wieder im Stande sind. Heute erst kann man ersehen, was Verheerung durch Wasser heißt: An den verschiedenen Stellfallen unseres Steinbaches liegt und hängt vieles Holz und Hausrath, Wagentheile und sonstiges Geschirr; auf den Wiesen aber Schutt, Steine und eine solche Menge Hagel, daß man sich keinen Begriff davon machen kann. Wir haben einen solchen Hagelkörner-Haufen nur der Merkwürdigkeit wegen abgemessen, er beträgt mit seiner Länge über 50 Fuß (1 Fuß = 28,6 cm) ist 15 Fuß breit und drei Fuß tief,- und so liegen über eine Stunde lang zu beiden Seiten des Thales viele

Hundert Haufen, nicht zu gedenken derjenigen, welche das Wasser mitnahm. Am gräßlichsten hat aber das Wasser in dem Thalabschnitt zwischen unserer Gemeinde und der Markung von Schietingen gehaust. Dort im Waldflöße dasselbe Felsblöcke von 10 - 12 Centnern auf die Wiesen herab, so daß jetzt, wo vorher ein

Wiesenwachs war, der Boden sechs Fuß tief fortgeschwemmt ist und dafür, samt ausgerissenen Wurzeln quer über den Weg, viele tausend Roßlasten Steine liegen; es ist kaum möglich, aber dennoch wahr, das Wasser spielte mit den Felsstücken wie Kinder mit Kieselsteinen. „

Das „Hochgewitter“ vom 10. Juli 1849 in Nagold

Die Erinnerung an dieses schwere Unwetter ist weniger denkwürdig wegen der bei ähnlichen Katastrophen üblichen Hochwasser- und sonstigen Schäden, sondern weil der Blitz in den Turm der damaligen Nagolder Stadtkirche („Alter Turm“) einschlug und seine Spitze zerstörte. Wie aus dem Bericht hervorgeht (Der „Gesellschafter“ vom 7. September 1849), wurde das folgende Schriftstück in der Turmspitze nach dem Wiederaufbau deponiert. Es ging beim Stadtbrand 1893, als der Turm wiederum erheblich beschädigt wurde, zugrunde.

„Bekanntlich hat am 10. Juli ein Hochgewitter unsern Kirchthurm arg beschädigt, so daß bedeutende Reparaturen nötig wurden. Diese Arbeiten sind nun so weit vorgerückt, daß der Wetterhahn und das eiserne Kreuz heute aufgesetzt werden konnten, dabei wurde nun folgende Urkunde in der Spitze des Thurmes angebracht: Nagold, den 3. September 1849. Beschreibung des Gewitters vom 10. Juli 1849, wobei der Blitz in die Spitze des Thurmes schlug ohne zu zünden. Die Sonne verbarg sich hinter den schwarzen Wolkengebirgen, die Nacht überwältigte den Tag, die Lüfte heulten, die Wälder rauschten, die wirbelnden Stürme, die Vorboten des nahen Donners, trieben Sand und Staub und Blätter mit einem bangen Getöse umher Esflohen die scheuen Thiere den Felshöhlen zu, mit ängstlichem Geschwirre flatterten die Vögel unter Dächer und Bäume, der Landmann eilte nach seiner Hütte; Felder und Gärten wurden verlassen. Das Herz kämpfte mit verschiedenen Leidenschaften, wollte seine Furcht verbergen, die in allen Gebeinen zitterte und arbeitete, sich mit Standhaftigkeit und Ruhe zu waffnen. Indessen wurde die über die Erde ausgebreitete Nacht

immer fürchterlicher, und aus der Ferne murmelte schon eine dumpfe Stimme die Drohungen des kommenden Donners her, dem Ohr immer hörbarer Auf einmal schien sich das ganze Gewölbe des Himmels zu zerreißen, ein schreckliches Krachen füllte den weiten Luft-raum, die Erde bebte und alle Wiederhalle in den Gebirgen wurden erregt. Mit jedem Schlage des Donners fuhren die flammenden Blitze, Strahl auf Strahl aus, durchkreuzten die schwülen Lüfte und schlängelten sich an den Spitzen der Berge herab, aber leider auch in unsern Thurm, und warfen ihr Feuer in dessen Spitze. Aber welche Noth und welcher Jammer entstanden nun in der Stadt. Klein und Groß rannten der Kirche zu und waren schon mit Löschmitteln versehen; aber zum Glück zündete der Blitz nicht, und esfuhr nur ein schneller dichter Rauch heraus. Doch war die Spitze des Thurmes stark beschädigt und von der nord-östlichen Seite derselben stürzte der bei weitem größte Theil der Ziegel in gewaltigen Schlägen auf das Kirchendach, sowie auf die Dächer der benachbarten Häuser hernieder; wodurch auch diese bedeutenden Schaden litten. Beschämt stand die staunende Menge umher, als sich bald nachher die gewitterschweren Wolken vertheilten und die Sonne herrlich und freundlich wieder auf die durch Gottes wunderbare Errettung so großem Unglück entgangene Stadt herniederschien. Nur sah man noch die Waldach in brausenden Fluthen daherwogen, da in den oberen Gegenden der Regen gleich einem Wolkenbruch herabströmte. Doch auch dies ging ohne Schaden ab, und man hatte nur an die Wiederherstellung des beschädigten Thurmes zu denken. Bei näherer Berücksichtigung ergab sich aber, daß derselbe nicht nur der oben erfolgten Beschädigung halber, sondern auch ohnedies einer durchgreifenden Reparation bedürftig gewesen wäre. Die